



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Böhung, außerhalb des Wasserthores), in G. Millers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

87.

Sonnabend, 30. Okt.

1841.

Vorläufige Nachricht. „Der Spiegel“ und „der Schmetterling“ werden im künftigen Jahre 1842 in einem umfassenderen Umfange, in viel größerem Formate und einer noch weit eleganteren Ausstattung, mit zahlreicheren und noch schöneren Bildern **u. ohne Preiserhöhung** erscheinen. Ausführlicheres wird später zur Deffentlichkeit gebracht werden. Vorläufig zeigen wir an, daß Auswärtige zu ihrer Bequemlichkeit schon an dem bevorstehenden Pesther Leopoldmarkt pränumeriren können.

Pränumeration (5 fl. C. M. halbjährig mit freier Postzusendung) nehmen in Pesth die Kunsthandlungen der Hrn. Carl Miller (große Brückengasse) und Jos. Wagner (Servitenplatz), so wie der Verakteur S a m. Rosen thal (Neustadt, Zwei-Adlergasse, Pirr'sches Haus, Nr. 247) an.

Die Marquise Boschetto.

(Fortsetzung.)

Es schwebten noch eine Menge Fragen auf den schönen Lippen der vornehmen Neugierigen, als man die Allee herauf eine kleine Gesellschaft sich nähern sah. Es waren augenscheinlich Fremde, die sich den Prinzessinen wollten vorstellen lassen, denn dieser Vorgegang, der gewöhnlich die Audienzallee genannt wurde, war seit der Zeit, daß süßliche Personen Spaa besuchten, immerdar

a Crasht
ht aus.
och be
er Folge
her Pa-
Straße
er Kna-
in, wer
e Reit-
Wettrei-
blieben
andern
u. Sp-
bis der
sprung
Damen-
eb. Lu-
e Lieb-
h diesem
brunner
ten sechs
e Courb
die Her-
er. Der
en Pier-
die Tour
ttari rit-
ung, bis
Sieg er-
wettren-
Dejanigo
l leichter
— Dann
oto, ver-
Reiterer-
sattelten
und hier-
wertfahren
schwagen,
und An-
obei wie-
g. Diese
das In-
üre gestal-
uß mach-
ger (und
Fortuna's
adete Wei-
e gegagt,
S.

Nr. 26.
enthalt.

bestimmt gewesen, den wegen des Badeaufenthaltes minder zeremoniösen Präsentationen zum Schauplatz zu dienen. Die Fürstinnen blieben also stehen und erwarteten, während die übrigen Damen einen Halbkreis bildeten, die Fremden, die von den dienstthuenden Kammerherren ihnen entgegengeführt wurden. Auf dem glatten Sandboden der Allee kräuselte ein leichter Wind die Rosenblätter, die er der Hecke entführt hatte, die Reifröcke der Damen rauschten, und der helle, wolkenlose blaue Himmel sah über die hohen dunkeln Laruswände herab, sich spiegelnd in dem Bassin und mit goldenen Lichtern die Bildsäule Neptuns übergießend, der seinen Dreizack auf eine gefährliche Weise gegen die im Hintergrund einer Laube aufgestellte Hygäa richtete. Alle Blicke waren auf die hohe Gestalt der jungen Engländerin gerichtet, die am Arm eines ältlichen Mannes daherschwebte, und jetzt mit drei tiefen Verbeugungen vor den Fürstinnen in einiger Entfernung stehen blieb. Alles an dieser Dame regte die Aufmerksamkeit an. Keine Haarlocke, keine Bandschleife, keine Armbewegung und keine Miene war bei ihr so, wie bei andern Frauen, es war Alles originell, und wenn die Lady minder schön gewesen und nicht des berühmten Pitt's Nichte, man hätte sie empfinden lassen, daß es unschicklich sei, so sehr sich auszuzeichnen. So aber fand man Alles wundervoll, was Lady Esther Stanhope sprach oder that, und der ganze Damenhalbkreis lauschte jedes Wort von ihren Lippen weg, und fiel vor einem Entzücken in's andere. Die Präsentation der Lady und ihres etwas anbedeutenden Begleiters war vorüber, und eine zweite Partie näherte sich. Ein junger Herr in reicher Kleidung mit dem Anstand eines Seigneurs trat hervor und alle Damen fuhren unwillkürlich zusammen, und ein Paar derselben, die etwas entfernter standen, konnten einen kleinen Schrei nicht zurückhalten, denn der junge Fremde — war der Bettler, der wenige Minuten vorher einen so interessanten Aufbruch erregt hatte. Derselbe dunkle, feurige Blit der Augen, und — so viel die gänzlich veränderte Kleidung sehen ließ, derselbe schlanke, Kühne Muth's. »Wer ist's! — wer ist's?« tönten die Fragen. In dem Moment hatte der Kammerherr den Namen des Fremden genannt, und mit dem Ausruf: »Herr Marquis Bosschetto!« begann die Großherzogin ein Gespräch mit dem jungen Mann.

Die Gräfin Medem, die sich beklagt hatte, daß Spaa alle Jahre langweiliger zu werden drohe, fand, daß an dem heutigen Tage wunderbarer Weise diese Behauptung geradezu Lügen gestraft werde. Sie ergötzte sich, ihre Phantasie zu allerlei wunderfamen Kombinationen zu verleiten und poetisch zu deuten, was prosaisch noch ein Räthsel war. Mittlerweile von den Prinzessinnen entlassen, gelangte der Marquis auch in das Bereich der andern Damen, und man kann sich denken, daß sie ihre Zeit gut benutzten. »Haben Sie Ihre Gemahlin noch nicht gesehen?« — »Nein, Madame, ich hoffte sie hier zu finden.« — »So wissen Sie noch nicht?« — »Was, Madame?« — »D nichts!« — »Sie kommen aus Florenz?« — »Aus Rom.« — »Eine himmlische Stadt! Die gute Marquise, wie wird sie sich freuen!« — »Sahen Sie den Vabst? Die Zeitungen melden, daß er krank sei.« — »Ach, Madame ich hatte wenig Zeit, ich bin mit Kouvierpferden gekommen, und eben so gehe ich wieder!« — »Nach?« — »Petersburg.« — »Sie wissen also nicht?« — »Was, Madame?« — »D nichts!« — »Das ist sehr seltsam.« — »Sie werden die Kaiserin nicht in Petersburg finden.« — »Ganz recht. Sie unterhält sich über den besten Staat mit Diderot

auf ein
denn ge
weiter!
Gesells
dem bli

»Ich
son sin
— »W
gehört
verrückt
er hätt
Ein ha
»Ein h
auf nie
gütig.
men G
kannte
wollen
men ve
vell, d
Damen
erzählt
feres A
sagte d
kleine
wenn f
»Gut,
wie sie
Alles r
ich mei
ken.«
sende e
Freund
Damen
wie zu

geliefere
um Wi
über d
tillen s
Zeit d
zureise
Arzt s
ließ.
Stäfer

auf einem ihrer Lustschlösser.“ — „Mein, es ist zu auffallend!“ — „Was ist denn geschehen, Fürstin? Sie fixiren mich so aufmerksam.“ — „Ich sage nichts weiter!“ — Der Marquis wurde entlassen, aber Lady Stanhope durfte sich der Gesellschaft anschließen. Zimmermann, die Fürstin Gallizin und die Gräfin Medem blieben zusammen etwas zurück.

„Sahen Sie jemals eine Nehtlichkeit wie diese?“ fragte die Erstere den Arzt. — „Ich würde glauben, daß der Bettler und der Marquis eine und dieselbe Person sind, wenn — die's anzunehmen nicht Unsinn wäre. Doch fällt mir ein —“ — „Was — ums Himmelswillen, was?“ — „Daß ich von dem Marquis sprechen gehört habe, als wie von einem sehr wunderlichen, wenn ich so sagen darf, halb verrückten Menschen.“ — „Ist's möglich? Und dann?“ — „Und dann? Nun, er hätte ja können die Marquise auf eine seltsame Weise überraschen wollen? Ein halb verrückter Mensch wäre dergleichen wohl im Stande zu vollführen.“ — „Ein halb verrückter, nein! ein ganz verrückter, ja.“ — „Nun, es kommt bars auf nicht an. Wir wollen ihn denn ganz verrückt sein lassen.“ — „Sie sind sehr gütig. Einen solchen würde man wohl nicht zum Ambassadeur machen.“ — „Nehmen Sie an,“ entgegnete der Arzt, „daß er seine lichten Augenblicke hat. Ich kannte einen Italiener, der alle vier Monate darauf bestand, ein Ei legen zu wollen, und dabei wie ein Huhn schnatterte. Die übrige Zeit war er vollkommen vernünftig, und schrieb sogar ein sehr gelehrtes Werk über den Racheiavell, das den Preis von drei Universitäten erhielt. Erinnern Sie sich, meine Damen, an die verrückten Streiche, die man in unsern Tagen vom Grafen Alfieri erzählt? Ist das nicht Alles nicht wenigstens so toll, wie die Bettlerschaft unfeser Marquis.“ — „Wir müssen hinter dies Geheimniß zu kommen suchen,“ sagte die Fürstin. „Ich will die Marquise noch heute besuchen. Sie ist eine kleine hübsche Gans, es wird nicht viel Mühe kosten, ihr Alles zu entlocken, wenn sie etwas weiß.“ — „Ich begleite Sie zu ihr,“ rief die Gräfin lebhaft. — „Gut, wir wollen für's Erste allein ausgehen. Die übrigen Damen mögen sehen, wie sie aus eigenen Mitteln was erfahren. O, es wird allerliebst sein, wenn wir Alles wissen und jene nichts.“ — „Auf jeden Fall,“ sagte die Gräfin, „werde ich meinem Freunde Lavater die Silhouette dieses merkwürdigen Marquis schicken.“ — „Und ich seine Handschrift an Gleim,“ rief die Fürstin. — „Und ich sende eine kleine, niedliche, höchst spannende Novelle in den Merkur an meinen Freund Wieland,“ sagte der Arzt. — „So weit sind wir noch nicht,“ riefen die Damen. „Vor allen Dingen — Muth — Verschwiegenheit! Und jetzt wollen wir zur Gesellschaft zurückkehren.“

Der Besuch der Damen war abgestattet worden und hatte kein Resultat geliefert; jetzt wurde Zimmermann abgesandt, der als Arzt bei der Marquise schon um Vieles entscheidender auftreten konnte, als zwei Damen, die nur kamen, um über die neueste Form der Koeffüren und den Preis der Brüsseler Spitzen-Manzillen zu sprechen. Man hatte den Arzt darauf aufmerksam gemacht, daß keine Zeit zu verlieren sei, weil der Marquis nur auf eine Depesche warte, um abzureisen. Trotz dieser gemessenen Dreie vergingen zwei volle Tage, ehe der Arzt sich wieder bei den vor Neugierde krampfhaft aufgeregten Damen sehen ließ. Er brachte gleich beruhigende Pulver mit, und als von jeder Dame zwei Gläser geleert worden waren, stattete er seinen Bericht ab. Dieser, weit ent-

fernt, das Räthsel zu lösen, machte es nur noch verworrener. — »Was hatten Sie, meine Damen von den Geisteserscheinungen Cagliostro's und Casner's?« hub der Arzt an, indem er eine starke Krise nahm und die Damen mit einem ungewöhnlich starren Blick ansah. — »Mein Gott, nichts! — Was sollen wir davon halten?« rief die Gräfin. »Wie gehört das hierher?« — »Das will ich Ihnen gleich sagen,« fuhr der Arzt fort. »Ich glaube, daß der Marquis doppelt in Spaa herumläuft.« — »Doppelt?« riefen beide Damen. — »Ober meine Augen müssen mir zum ersten Male in meinem Leben einen Streich gespielt haben. Ich frage hier also nochmals, was halten Sie von Cagliostro's Lehren und deren Resultate?« — »Bis jetzt nicht viel,« erwiderte die Fürstin, die Augen vor dem durchbohrenden Blicke des Arztes niederschlagend. »Halb Europa nennt ihn einen überirdischen Wunderthäter, die andere Hälfte einen Betrüger.« — »Ich gehörte zu der letztern Hälfte,« sagte der Arzt, »bis heute Morgen um zehn Uhr, sechs Minuten, drei Sekunden.« — »Und jetzt?« — »Gehöre ich zu der Erstern. Lassen Sie mich aussprechen. Daß der Bettler an jenem Tage fast unbegreiflich schnell sich in den Marquis verwandelte, mag noch hingehen; aber daß heute bei der Marquise selbst der Marquis aus dieser Thüre geht und derselbe Marquis in demselben Augenblicke zu der andern Thüre hereinkommt — nicht wahr, daß ist etwas, wozu man entweder, wie zu einem herzlich schlechten Späße, wenn er uns erzählt wird, mittheilig lacht, oder, wenn man es selbst erfahren muß, Einem eine gewisse Richtung der Haare auf den Scheitel verleiht, die ein Mann von Muth nicht gern eingeht?« — »Nichts weiter als eine große Neugier,« riefen beide Damen. — »Ich will es auch annehmen,« erwiderte der Arzt. Aber was kann die Marquise bewegen, sich mit zwei Männern zu umgeben, die sich einander so ähnlich sehen, wie zwei Coeur-Ruben? Was kann nicht daraus entstehen?« — »Ohne Zweifel muß der Eine doch der wahre sein,« bemerkte die Gräfin. Wenigstens sieht man, daß unsere erste Annahme, daß der Marquis den Bettler gespielt, unrichtig ist. Dies hätte ja auch nicht mit der Zeit gestimmt; denn der Eiskere ist erst seit einigen Tagen hier, den Andern haben Sie schon vor Wochen gesehen.« — »Ich weiß wirklich nicht, was ich gesehen habe, was nicht!« rief der Arzt in einem Tone der Verzweiflung, der die Damen erschreckte. »Jeder ehrliche Mann an meiner Stelle mit gesunden Sinnen würde heute glauben, ein Gespenst erblickt zu haben. Und ich bleibe noch dabei, diese zwei Marquis können mich wahnsinnig machen.« — »Wie wollen nicht mehr daran denken und die Sache vergessen,« riefen die Damen einstimmig, um den Arzt zu beruhigen; Jede jedoch nahm sich vor, an nichts zu denken, als nur an diese geheimnißvolle Geschichte, und nichts weniger zu vergessen, als die Marquise und ihre zwei Marquis. Der Arzt entfernte sich, nachdem er noch zwei niederschlagende Pulver zurückgelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Eldorado für europäische Damen.

Java ist eine der großen Sundainseln in Ostindien, also von hier sehr weit, hat wilde Thiere und Südsüchte, Baumwolle, Chinesen, Gözenbilder, Weinschwärmer, Orangutang, Schwabennester und Holländer, einheimische Für-

sten, B
Wetzmän
aber ein
etwa ein
beer, de
namenlo
geht ihn
die Selb
Kleber,
über bei
Schweig
alle, for
außer d
Sie sol
schaft b
so viel
nichts n
benfah
das zär
weit, a

Nichtig
Fräulei
Nagay
Alte
Andr.
Prestun
dina d

Pesth
der Be

In K
Dere
Des
Wie
Er l
Als
Mun
Wen

sten, Beamten jeder Art, also sehr viel Kultur, dazu eine Temperatur, die Pelzmäntel und Stiefel entbehrlich macht, noch viele andere seltene Sachen; aber einen überwiegenden Mangel an europäischen Damen. Das ist nicht etwa ein Scherz, sondern eine bittere Wahrheit, und dem Berichte des Mynheer, der darüber klagt, sieht man es an, daß er, nämlich der Mynheer, in namenloser Sehnsucht nach einem europäischen Mädchen ergriffen ist. Aber es geht ihm nicht allein so, mit ihm leiden eine große Anzahl junger Holländer, die Geld und Gut, Talente und Kutsche und Pferde haben, an demselben Liebel, das um so störender wirkt, als es in der holländischen Natur liegt, auch über heilige Gefühle ein tiefes Schweigen zu beobachten. Ein Mynheer hat dies Schweigen getrocknet und fordert schriftlich die europäischen Damen, aber nicht alle, sondern nur die Heirathslustigen auf, nach Java auszuwandern, wo sie außer den oben genannten Süßfrüchten, den Himmel auf Erden haben sollen. Sie sollen nämlich nur den Vergnügungen nachgeben, sich nie um die Wirtschaft bekümmern, nur die Bälle und Konzerte in Batavia besuchen, ausfahren so viel und so oft sie wollen, und für alle diese vortheilhaften Anerbietungen nichts mitbringen als Jugend, Schönheit und Liebenswürdigkeit. Geld ist Nebensache, doch wird es nicht verschmäht! Werden die jungen Damen in Europa das zärtliche Flüßern des Mynheers auf Java nicht verstehen? Java ist zwar weit, aber die Liebe besiegt Alles, und besonders jetzt, wo es Dampfschiffe gibt.

— ♦ — ♦ —

R ä t h s e l.

Wie heißt das Ding, es trägt so manche Last,
Das einen Fuß nach seiner Länge hat,
Und einen Fuß auch in der Breite faßt,
Und dennoch ist es kein Quadrat? R.

— ♦ — ♦ —

Auflösung des Räthfels in No. 84:

(CLIO. — CL. 10.)

Nützlich aufgelöst von der Frau Franziska Baronin v. Salomon, den Fräuleins von Sterbeczky, Mina Michmayer, den H. H. August Nagy, Fr. A. Röber, Moriz Plan, Agent Rosa, M. K. Fuchs, Albert Kempf, Dpony, Comillo Kunhegyi, David Sternthal, Andr. v. Brechtenberg, Professor Dray in Szegedin, S. Wehle in Pressburg, C. Steinwartler in Krattendorf, S. Lieber in Wien, Ferdinad Ritterböck in Wien, K. P. t. l. und H. W. R... t. in Dotis.

Folgende interessante, aber räthselhafte Auflösung ist uns noch aus Pesth gekommen, die wir hier abdrucken lassen, vielleicht daß uns, wenn nicht der Verfasser selbst, doch ein Leser über die nähere Bedeutung Aufschluß ertheilt.

In Britannia's Reich eine Grafschaft einst blühte,
Deren Forsten Scott's Feder anmuthig beschrieb; —
Des Sohnes Enkel nennt sich mit unverändertem Wortlaut
Wie jener Forst, — doch wohnt er jetzt ranglos zu Pesth; —
Er las den „Spiegel“ und löste die CLIO, — rathe wer ist's?
Als Lohn des Forschens verspricht er mit brittisch-deutsch-ungarischem Handschlag
Mum-Vudding, freien Schuß, und Tokay's Nektar im Schlosse der Ahnen,
Wenn durch Fortuna's Baune der Enkel des Sohnes dasselbe wieder bezieht.

Geschrieben am Vorabende Ursula 1841.

— ♦ — ♦ —

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Alignon-Zeitung.

W. Die Bewohner der Vorstadt J. beschäftigt dormalen ein höchst tragisches Ereigniß, welches gewiß einzig in seiner Art ist. Die Besitzerin des Hauses No. 63 (welches unter dem Namen des wältschen Bierhauses bekannt ist), Namens Zwanziger, war seit einer Reihe von Jahren in der ganzen Nachbarschaft als eine hartberzige und geizige Frau bekannt. Jede ihrer Parteien, welche die Miethe nicht zur bestimmten Stunde bezahlte, wurde ohne Rücksicht gepfändet, und auf diese Weise oft mit kleinen Kindern dem Hunger preisgegeben. Unter ihren Parteien aus der letzten Zeit befand sich auch eine Wittve, die von einer karglich zugemessenen Pension lebte, u. das große Unglück hatte, mit der Epilepsie behaftet zu sein. Auch diese arme Frau war nicht im Stande, die Miethe zu entrichten, und wurde von der Hausfrau deshalb hart angelassen. Sie bat um Nachsicht, und versprach zu zahlen, wenn ihre Pension in einigen Tagen bei der Kasse flüssig sein würde. Dies konnte das hartberzige Weib nicht rühren, sie ließ die arme Wittve pfänden, welche augenblicklich in ihren Zustand versiel, u. nach drei Tagen unter den heftigsten Konvulsionen verschied. Acht Tage später sollte ein in demselben Hause wohnender Greisler (Vorkosthändler), Vater von 5 Kindern, die Miethe entrichten, und wurde, da er die Zahlung nicht leisten konnte, augenblicklich gepfändet. Der Gerichtsbienner nahm sofort ein Inventar der Mobilien des armen Greislers auf, und begab sich zur Hauseigentümerin. Diese ergriff hastig das Papier, und las, wahrscheinlich um zu sehen, ob sie in ihrer Forderung gebet sei — fiel aber, wie vom Blitze

getrossen, plötzlich auf das Angesicht zu Boden, und endete in einer Art von Starrkrampf nach ungefähr vier Minuten ihr Leben. Ihr bedeutendes Vermögen fällt lachenden Erben zu. Unsere allzeit schlagfertigen Fialer machten sogleich ein Bonmot; sie sagen, die Zeiten müßten jetzt noch schlechter werden, weil der L.... die Zwanziger gebott habe.

Berlin. Seit einigen Wochen ist hier auf dem Schloßplatze ein Lager eröffnet, worin ausschließlich nur Trauergegenstände verkauft werden. Der Laden ist schwarz garnirt, die Ladenmamelles tragen schwarze Kleider, dito Krawatten, Handschuhe, Ohrringe, Strümpfe und Schuhe; eben so die Kommiss, denen es schwer fällt, ihre süße Miene den ganzen Tag über zu verleugnen. Die Trauer erstreckt sich sogar auf die Börse, denn beim Wechseln zieht der Prinzipal eine schwarze Börse hervor.

Wien. Der heurige bei uns noch immer sehr schöne Herbst bildet mit vollem Rechte und im strengsten Sinne des Wortes die goldene Jahreszeit für die Unternehmer der Wien-Kaaber Eisenbahn. Man kann annehmen, daß jetzt noch Woche für Woche 40: bis 50,000 Menschen nach Mödling, Baden u. Neustadt (seit dem 24 d. auch nach Neunkirchen) befördert werden, um die ungewöhnlich schöne Zeit, die noch nach der Natur der Dinge jetzt bald ihr Ende erreichen muß, im Freien zu genießen. Die Gasthäuser, Restaurationen, Brauhäuser und sonstigen Vergnügungsorte auf der Strecke von Wien bis Wiener-Neustadt sammeln Schätze, wozegen die sonst so besuchten in Hitzing, Döbling u. s. w. verödet dastehen. Unbegreiflich ist und bleibt es aber immer, wie bei dieser ungeheuren Frequenz die Aktien dieser Bahn noch immer nicht steigen

wollen werden. Alles an gong, S all Eleg gibt doch u. Höflich immer da daß den in Wien ser Bah

Stw
Tunnel entgegen funden, noch etw durch ein gewinnen. In London Buder-Lampfen tritt dre aus Gri sende D des in a die mögl die Civi wird den Mäuchen tung“ er den Wor nigin C Kaiser v der vere den näch und Krei ben sie i Mitarbe tin: „E ter schon Schaupf das näch wird.“ — daß Dem tage die

wollen, ja, daß selbe gar nicht gesucht werden. Obgleich bei der Kaaber Bahn Alles auf das Luxuriöseste da steht, Waggons, Gebäude u. die Bahn selbst überall Eleganz und Prachtliebe zeigen, so gibt doch das Publikum, was Ordnung u. Höflichkeit anbelangt, der Nordbahn immer den Vorzug. Man spricht davon, daß den Winter über das gegenwärtig in Wien so theure Brennholz auf dieser Bahn herbeigeführt werden soll.

Etwas von Allem. Der Themse-Tunnel schreitet rasch seiner Vollendung entgegen; doch hat man es nöthig gefunden, den Schacht auf der Nordseite noch etwas länger zu bohren, um dadurch einen bequemeren Zugang zu gewinnen. — Auf dem großen Westende in London hat man jetzt angefangen, Bude-Lichter an die Stelle der Gaslampen zu setzen, je ein Bude-Licht vertritt drei Gaslampen. — Die täglich aus Griechenland in München eintreffenden Deutschen klagen zwar über Mangel in Griechenland, versichern aber, daß in allen Zweigen der Verwaltung die möglichste Ordnung herrsche und daß die Civilisation stets fortschreite. Dies wird dem »Schwäbischen Merkur« aus München geschrieben. — Die »Vorzeitung« eröffnet ihren Lesern in folgenden Worten gute Ausichten: »Die Königin Christine von Spanien und der Kaiser von China haben es übernommen, der verehrl. Vorzeitungsgemeinde für den nächsten Winter interessante Welt und Kriegshändel zu liefern; doch haben sie in allen Gegenden noch thätige Mitarbeiter.« — Man schreibt aus Berlin: »Ed. Devrient hat dem Kön. Theater schon wieder ein neues fünfsäckiges Schauspiel: »Treue Liebe«, übergeben, das nächstens zur Aufführung kommen wird.« — Die Jubelzeitung berichtet, daß Dem. Rachel am jüdischen Neujahrtage die Synagoge in Paris besucht ha-

be. — Bei einem neulichen Brand in Havre wurde eine Brieftasche mit 10,000 Francs in Wechseln entwendet. Dieser Tage hat der Eigenthümer die Hälfte dieser Summe mit anonymer Aufschrift erhalten, worin ihm versprochen wird, daß er auch den Rest zurückerhalten sollte, sobald die Diebe »ihre Geschäfte abgethan haben würden.« — Man schreibt aus Wien: »Wir hätten von der ausgepiffenen Preis-Komödie: »Die neue Krankheit etc.« am folgenden Tage gewiß eine Wiederholung erlebt, was eine sehr gute Cassapetulation gewesen wäre, wenn nicht noch in derselben Nacht ein Polizeiauftrag jede fernere Ausführung des Stückes untersagt hätte.« — Einem jüngst erschienenen Buche ist ein drei Seiten langes Druckfehlers-Verzeichniß angehängt, welches — zum bessern Verständniß — noch die Ueberschrift: »Verzeichniß der Druckfehler« aufzuweisen hat. — Goethe und Schiller sind nun wohl in alle gebildete Sprachen übersezt. Man studirt sie in England und Frankreich. In's Russische, sagt man, können sie nicht übersezt werden (?). Aber der König von Griechenland läßt sie jetzt in's Neugriechische übersezen. Wie würde den Griechen vorzukommen, wenn sie die aus dem Altgriechischen deutsch goethisirte »Iphigenia« dann von hier aus wieder im Neugriechischen hören? — In Berlin kündigt sich ein Etablissement als »Suchstopperei« an; es werden dort nämlich zerrissene Kleider geflickt. — In amerikanischen Blättern sucht ein Vater zu seiner ältesten Tochter einen Mann und sagt zu ihrer Empfehlung Folgendes: »Sie singt nicht u. spielt nicht, sie liest keine Romane, liebt keine Theegesellschaften, des Nachts schläft sie und am Tage arbeitet und schafft sie. Ihre Mitgift ist 200,000 Dollars.« — Man schreibt aus Wien: »Hier wird ein juridisch-politischer Leseverein gebildet, dessen Zweck

es ist, durch Auflegung von Zeitschriften und Journalen Gelegenheit zu geben, sich mit den Fortschritten der Literatur bekannt zu machen. Der Verein wird aus Mitgliedern und Theilnehmern bestehen. Erstere leisten bei dem Eintritte eine Einlage von 50 fl., welche in keinem Falle mehr zurückbezahlt wird. Die Theilnehmer entrichten bloß einen jährlichen erst zu bestimmenden Beitrag.

Paris. Als bezeichnend für die Stellung der Literatur im Allgemeinen und für die des Hrn. Jules Janin insbesondere, mag nachfolgende Notiz eines Abendblattes hier einen Platz finden: „Gestern früh ward in der Kirche St. Sulpice die Heirath des Herrn Jules Janin mit Fräulein Huët, Tochter des Advokaten Huët, vollzogen. Unter den Personen, welche diesem feierlichen Akte bewohnten, bemerkte man den Herzog von Lecazes, die Herrn Fould, Chaix d'Estanges u. Vortalis, Mitglieder der Deputirtenkammer; die Herren Ingres, Dupont, Spontini, den Baron Bilsing, Herrn Anatole Demidoff, Herrn Sylvestre de Sacy, Herrn Chevalier u. s. w. Die Zeugen des Hrn. Janin waren die Herren Franc-Garré, erster Präsident des königl. Gerichtshofes von Rouen und Armand Bertin, Haupt-Redakteur des Journal des Débats; für Fräulein Huët, Herr Hébert, General-Procurator beim königl. Gerichtshof zu Paris und Herr Frédéric Soulié.“

Braunschweig. Unter den bei der Versammlung hier befindlichen 650 Naturforschern, waren allein 350 aus Braunschweig. Die Naturforscher schienen hier beinahe so gut zu gedeihen, wie nach der neuesten Weltkunde anderwärts die Schriftsteller, vielleicht mit noch mehr eigentlichem Beruf, denn es soll nicht einer unter Allen sich befun-

den haben, der bei den oftmaligen Gesellen die Namen der verschiedenen Gattungen der Wissenschaft zu Ehren dort geschlachtet worden ist, verwechselt hätte. Es lebe die Wissenschaft! — Selbst die Arzneikunst soll in ihrer Forschung — Alles zur Ehre der Wissenschaft! — so weit gegangen sein, daß sie den mit Folgen verknüpften Versuch gemacht hat: Was kann der menschliche Magen vertragen?

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Von unserm wahren Kapellmeister Herrn Schindmeißer, der sich schon mit seiner Oper: „Szapara“ einen bedeutenden Ruf als Komponist erworben, wird nächstens eine neue Oper erwartet. Sie betitelt sich: „Malvina“ und hat vier Akte. Außer einer ansehnlichen Musik, soll auch der Text sehr gelungen sein.

— Die in Ofen mit so vielem Beifall gegebene Posse von Ph. Weil: „Stot, Handschuh und Beile“ ist in's Ungarische überjert worden, und kommt morgen im Nationaltheater zur ersten Aufführung.

— Hr. Stoll verläßt das Theater in Pesth.

Modenbild. Uro. 41.

Paris, 15. Okt. Hüte von Sammet-Pluche. Mantel von Cachemir mit Pluchegarniet. Ueberrock mit Pesamenterie. Verzierungen.

Bis jetzt haben wir noch keine Damenmäntel aus Paris erhalten, die man als wahre Modelle für die kommende Saison ansehn konnte. Die in Paris, so wie bei uns, anhaltende milde Witterung hält noch das Erheben der neuen und eleganten Wintermodellen zurück. Sobald sich diese zeigen werden, wird der „Spiegel“, wie immer, auch dies Mal, das erste Journal sein, der seinen geehrten Abonnenten das Allerneueste mittheilen wird. Vor der Hand sündigen wir an, daß Herr Windstein, Dammentwickler in Pesth an Brückengasse, Nr. 750) so eben von einer Reise zurück nach Wien zurückgekehrt, und im Stande ist jede Art der Jahreszeit angemessene Damenkleidung nach dem dort herrschenden letzten Geschmacke in kürzester Zeit zu verfertigen.



en Esz
Gara
en liez
u Chz
, vers
schaft!
ih-er
: Wisf
n, daß
Bersufh
schliche

em wa-
fer, der
a e" ei-
erwo-
er-ar-
und hat
Musik,

fall ge-
Sand-
überfest
haltbea-

n Pesth.

annmet-
Pluche
Berzje-

nenmä-
w a h r e
anischen
anhal-
Erschei-
Winter-
en wer-
immer,
(in), der
eneuchte
gen wie
mentli-
Die. 750)
Bien zu-
Aer der
ang nach
mate in

utthal.



Modes de Paris.
Le Miroir.

es ist, durch Auslegung von Zeitschriften und Journalen Gelegenheit zu geben, sich mit den Fortschritten der Literatur bekannt zu machen. Der Verein wird aus Mitgliedern und Theilnehmern bestehen. Erstere leisten bei dem Eintritte eine Einlage von 50 fl., welche in keinem Falle mehr zurückbezahlt wird. Die Theilnehmer entrichten bloß einen jährlichen erst zu bestimmenden Beitrag.

Paris. Als bezeichnend für die Stellung der Literatur im Allgemeinen und für die des Hrn. Jules Janin insbesondere, mag nachfolgende Notiz eines Abendblattes hier einen Platz finden: »Gestern früh ward in der Kirche St. Sulpice die Heirath des Herrn Jules Janin mit Fräulein Huët, Tochter des Advokaten Huët, vollzogen. Unter den Personen, welche diesem feierlichen Akte bewohnten, bemerkte man den Herzog von Cazares, die Herrn Fould, Chaiy d'Estanges u. Vortalis, Mitglieder der Deputirtenkammer; die Herren Ingres, Dupont, Spontini, den Baron Bilsing, Herrn Anatole Demidoff, Herrn Sylvester de Sacy, Herrn Chevalier u. s. w. Die Zeugen des Hrn. Janin waren die Herren Franc:Garré, erster Präsident des königl. Gerichtshofes von Rouen und Armand Bertin, Haupt-Redakteur des Journal des Débats; für Fräulein Huët, Herr Hébert, General-Procurator beim königl. Gerichtshof zu Paris und Herr Frédéric Soulié.«

Braunschweig. Unter den bei der Versammlung hier befindlichen 650 Naturforschern, waren allein 350 aus Braunschweig. Die Naturforscher schienen hier beinahe so gut zu gedeihen, wie nach der neuesten Weltkunde anderwärts die Schriftsteller, vielleicht mit noch mehr eigentlichem Beruf, denn es soll nicht einer unter Allen sich besun-

den haben, der bei den öftmaligen Gesellen die Namen der verschiedenen Gattungen Viehs, was der Wissenschaft zu Ehren dort geschlachtet worden ist, wechselt hätte. Es lebe die Wissenschaft! — Selbst die Arzneikunst soll in ihrer Forschung — Alles zur Ehre der Wissenschaft! — so weit gegangen sein, daß sie den mit Folgen verknüpften Versuch gemacht hat: Was kann der menschliche Magen vertragen?

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Von unserm wackeren Kapellmeister Herrn Schindlmeißer, der sich schon mit seiner Oper: „Szapara“ einen bedeutenden Ruf als Komponist erworben, wird nächstens eine neue Oper erwartet. Sie betitelt sich: „Malvina“ und hat vier Akte. Außer einer ansehnlichen Musik, soll auch der Text sehr gelungen sein.

— Die in Ofen mit so vielem Beifall gegebene Posse von Ph. Weil: „Stot, Handschuh und Beile“ ist in's Ungarische übersetzt worden, und kommt morgen im Nationaltheater zur ersten Aufführung.

— Hr. Stoll verläßt das Theater in Pesth.

Modenbild. No. 41.

Paris, 15. Okt. Hüte von Sammet-Pluche. Mantel von Cachemir mit Pluche garnirt. Ueberroß mit Posamenterie. Verzierung.

Bis jetzt haben wir noch keine Damenmodellen aus Paris erhalten, die man als wahre Modelle für die kommende Saison ansehen konnte. Die in Paris, so wie bei uns, anhaltende milde Witterung hält noch das Erheben der neuen und eleganten Winter Toiletten zurück. Sobald sich diese zeigen werden, wird der „Spiegel“, wie immer, auch dies Mal, das erste Journal sein, der seinen geehrten Abonnenten das Allerneueste mittheilen wird. Vor der Hand kündigen wir an, daß Herr Winckler, Damenkleidermacher in Pesth an Breitenstraße, No. 750 so eben von einer Geschäftsreise nach Wien zurückgekehrt, und im Stande ist jede Art der Jahreszeit angemessene Damenkleidung nach dem dort herrschenden letzten Geschmacke in kürzester Frist zu fertigen.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen & Witw. u. S. Rosenthal.



en Esz
Garo
en lie:
u Chz
, ve:
schaft!
ih:er
Wif:
n, daß
Berfuh
fchliche

em wa-
ter, dee
a r“ ei-
ewo-
cc:ar-
nd hat
Wufit,

fall ge-
Sand-
überjeft
nalthea-

n Pefth.

annet-
Pftuche
Beezje

nennmä-
w a h r e
anfchen
anhal-
Erfchei-
Winter-
en wet-
immer,
(in, der
encuche
gen we
mentl:cl-
Die. 750)
Wien zu-
Met der
ng nach
mate in

uthal.



Modes de Paris.
Le Miroir.